

Martina Kessler (Hrsg.)

Religiösen

MACHT

MISSBRAUCH

verhindern



Martina Kessler (Hrsg.)

Religiösen

MACHT

MISSBRAUCH

verhindern

Bibelzitate sind folgenden Übersetzungen entnommen:

ELB: Revidierte Elberfelder Bibel

© 1985/1991/2006 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

LUT: Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

NGÜ: Neue Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen.

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft; Sprüche © 2015 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart; Genesis u. Exodus © 2020 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, Brunnen Verlag Gießen.

SLT: Schlachter 2000. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft.

NLB: Neues Leben. Die Bibel

© 2002 und 2006 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

EIN: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

Menge 2020. © Christliche Literaturverbreitung 2020.

© der deutschen Ausgabe:

2021 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Lektorat: Uwe Bertelmann

Umschlagfoto: ©Gajus/stock.adobe.com

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger

Satz: DTP Brunnen

Druck: CPI Books GmbH

Gedruckt in Deutschland

ISBN Buch: 978-3-7655-2117-1

ISBN E-Book: 978-3-7655-7592-1

www.brunnen-verlag.de



Inhalt

Zum Geleit (<i>Ekkehart Vetter</i>)	5
Vorwort (<i>Thomas Schirrmacher</i>)	7
Einleitung: Macht und Machtmissbrauch (<i>Martina Kessler</i>)	13
Teil I – Zwei Seiten einer Medaille	23
1 Schutzfaktoren des Glaubens entwickeln – mit Mündigkeit und Resilienz Machtmissbrauch vorbeugen (<i>Tobias Faix</i>)	25
2 Gehorsam – eine Tugend?! (<i>Volker Kessler</i>)	47
Teil II – Dienende Leitung beugt Machtmissbrauch vor	67
3 Dienende Leitung ist transparent (<i>Angelika Marsch</i>)	69
4 „Es wird offen kommuniziert“ (<i>Andreas Klotz</i>)	91
5 Leitung darf kritisiert werden (<i>Martina Kessler</i>)	117
Teil III – Leitung entwickelt sich und Mitarbeitende weiter	139
6 Leitung bleibt lernbereit (<i>Florian Köpke</i>)	141
7 Leitung braucht fachliche und geistliche Begleitung (<i>Rolf Gersdorf</i>)	165
8 Leitung zwischen verantwortlichem Handeln und gefährlicher Einmischung – eine Gratwanderung (<i>Hans-Günter Schmidts</i>)	187

Teil IV – Die Gemeinde und ihre Leitung	207
9 Leitung achten (<i>Ansgar Hörsting</i>)	209
10 „Die da oben“ lieben uns – wir lieben sie (<i>Heinrich Christian Rust</i>)	231
Danke	253
Über die Autoren	254

Zum Geleit

Ekkehart Vetter

Ein Buch, das religiösen Machtmissbrauch zum Thema hat, ist keine leichte und schon gar keine erbauliche Lektüre. Das mag so sein, aber die Autorinnen und Autoren wären missverstanden, würden sie hier nur über ein zugegeben heftiges Problem einiger weniger selbtherrlicher und selbstverliebter Leiter oder Leiterinnen schreiben, die ein System von Unantastbarkeit um sich herum aufgebaut haben. Die Stärke der hier gesammelten Aufsätze liegt gerade darin, dass sie auch nach den Grauzonen fragen. Welche Untiefen der Persönlichkeit und unaufgearbeitete Ereignisse der Lebensgeschichte von Leiterinnen und Leitern begünstigen übergriffigen Einsatz von Macht? Bin ich lernbereit als Leiter/-in? Suche ich konstruktiv-kritisches Feedback? Bin ich Teil eines Teams, das sich auf Augenhöhe begegnet?

Ich schreibe dieses Vorwort als „Betroffener“. Ich leite als Pastor seit fast vier Jahrzehnten Gemeinden, war ca. 20 Jahre (frei-)kirchenleitend aktiv und habe seit ca. 10 Jahren Leitungsaufgaben in der Evangelischen Allianz in Deutschland, davon vier Jahre als ihr Vorsitzender. Als Evangelische Allianz sind wir selbst keine Kirche, sondern ein Netzwerk von

Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Kirchen. Das Spektrum von Gemeinden, in denen die Personen zu Hause sind, die sich zur Evangelischen Allianz zählen, ist groß. In welchem Kontext und welcher Konfession und Gemeindestruktur auch immer geistliche Leitung geschieht – uns sind ein paar grundsätzliche Überlegungen wichtig:

Kirchliche und freikirchliche Gemeinden sollen Freiräume für die Entwicklung mündigen Christseins sein. Menschen sind in unterschiedlichen Gemeinden, weil ihnen Unterschiedliches am Wort Gottes wichtig geworden ist. Es gibt Unterschiede, auch innerhalb einer Gemeinde. Sie dürfen gern kontrovers, aber respektvoll diskutiert werden. Die Leitenden sollten kritische Stimmen willkommen heißen, helfen sie doch, andere Auffassungen zu verstehen und die eigene Position zu überdenken. Als Leiter bin ich nie „fertig“ und „allwissend“, sondern hoffentlich ein lebenslang Lernender, der niemals die vermeintliche göttliche Zustimmung ausschließlich für eigene Entscheidungen in Anspruch nimmt. Eine regelmäßige Reflexion von Leitungsarbeit durch entsprechende fachliche Kompetenz hilft Einseitigkeiten und eine Fixierung auf ausschließlich „meine Sicht der Dinge“ zu vermeiden. Entscheidungen werden transparent und nachvollziehbar kommuniziert, kritische Rückfragen brauchen Freiraum, in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung geäußert zu werden. Leiter und Leiterinnen lernen von Jesus das Prinzip des Dienens – in Bezug auf Gott und Menschen. Hier liegt ihre zentrale Kompetenz, die Hingabe an den Herrn der Gemeinde und das Wissen, ohne IHN nichts tun zu können.

Vorwort

Thomas Schirmacher

Ich begrüße es sehr, dass sich christliche Leiter – Frauen wie Männer – in diesem Buch mit den verschiedensten Fragen rund um den Machtmissbrauch beschäftigen. Als Papst Franziskus direkt bei Amtsantritt begann, Korruption, Mafia und Machtmissbrauch zu bekämpfen, einschließlich einer der übelsten Formen des Machtmissbrauchs, des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen durch Geistliche und von Nonnen durch Bischöfe, wähnte sich mancher Protestant noch in Sicherheit. Viele Untersuchungen von Freund und Feind weiter wissen wir, dass auch konservative evangelische Kirchen hier nicht ausgenommen sind, wie etwa die 380 vom *Houston Chronicle* belegten Fälle der letzten 20 Jahre in der großen Kirche der *Southern Baptist Convention* in den USA.¹

Als christliche Leiter gehen uns alle diese Themen genauso an und wir sollten sie immer und ständig diskutieren, nicht weil uns die Medien die Themen aufdrängen oder die Faktenlage erdrückend sein kann, sondern weil Machtmissbrauch ein integraler Bestandteil dessen ist, was die Bibel als Sünde beschreibt, und weil Jesus am Kreuz gestorben ist, um uns von dieser Form des Egoismus zu befreien. Gerade wer echte

Autorität in der Kirche hat, wird dies dadurch beweisen, dass er von sich aus, bevor irgendetwas anbrennt, diese Themen selbstkritisch in Predigten und Gemeindebriefen, Sitzungen und Jugendkreisen anspricht.

Die Erbsünde heißt auf Lateinisch „*corruptio*“, sie ist immer auch Machtmissbrauch des Menschen, im Kleinen wie im Großen. In uns allen, auch uns Christen und Christinnen, steckt die Versuchung, vernünftige und berechtigte Autorität nicht zum Guten und Nutzen anderer, sondern zu unserem Vorteil und zum Schaden anderer einzusetzen. Deswegen muss es immer Machtbeschränkungen, gegenseitige Kontrolle und Berufungsmöglichkeiten geben.

Christen haben die Demokratie mit erfunden, weil sie überzeugt davon sind, dass mit der Macht immer die Korruptionsanfälligkeit kommt, nicht nur manchmal und erstaunlicherweise. Deswegen muss man eine korrupte Regierung unblutig abwählen können und die Staatsstrukturen müssen die Macht aufteilen und eine automatische Kontrolle jeder Machtausübung vorsehen. Schon Paulus war mit den Spendergeldern, die er nach Jerusalem brachte, nie allein unterwegs, Vertreter der Gemeinden reisten mit ihm.

Seit vielen Jahren beschäftigt mich der Machtmissbrauch in christlicher und auch evangelikaler Variante, da er besonders abstoßend ist, wenn er mit dem angeblichen Willen Gottes bemäntelt wird. Warum tun etwa zu viele christliche Kirchen weltweit so, als seien sie immun gegen Korruption, das heißt gegen den Missbrauch und das egoistische Ausnutzen legaler Autorität? Fragt man nämlich genauer nach, können alle von spektakulären Fällen berichten.

Ein schönes Beispiel ist das Dokument „Christliches Zeug-

nis in einer multireligiösen Welt“, das 2010 vom Vatikan, dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Weltweiten Evangelischen Allianz und damit der großen Mehrheit der Weltchristenheit verabschiedet wurde. Ich durfte die Allianz in den fünf Jahren der Entwicklung vertreten. Das Dokument kritisiert jede Art von christlicher Mission, die mit Zwang, Bestechung, Diffamierung und Ausnutzen von Notlagen arbeitet. Hier wird die Autorität der Kirche, die Jesus Christus ihr im Missionsauftrag gegeben hat (Mt 28,18-20), nicht grenzenlos gesehen, sondern von den sich aus der Menschenwürde ergebenden Menschenrechten eingehegt. Oft genug musste ich mich seitdem in meinem eigenen Lager rechtfertigen, hier würde der Missionsbefehl eingeschränkt. Richtig, aber nicht von uns, sondern von Jesus selbst.

Jesus sagt gerade in Matthäus 28,20, dass wir *Alles* weitergeben sollen, was er uns gelehrt hat – und dazu gehört doch gerade auch die Würde und Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Wer die Autorität der Mission missbraucht, betreibt keine schlechte Mission, sondern gar keine Mission, ja eigentlich Anti-Mission.

Gott hat uns als Christen nie die Autorität gegeben, andere zu zwingen, so zu leben und zu denken wie wir. Vielmehr sollen wir andere Menschen durch Verkündigung, Gespräch, Diskussion und durch unser Vorbild überzeugen. Nur wenn sie selbst glauben, glauben sie, erzwungener Glaube dagegen ist das Gegenteil von Glauben.

Jesus selbst ist der Gegenentwurf zum Machtmissbrauch. Er hat seine Macht nicht zu seinem Vorteil genutzt, sondern damit wir völlig frei werden. Er verband nämlich Autorität mit Dienen und Demut.

Das deutsche Wort „Demut“ ist „ein Wort, um welches die deutsche Sprache von allen Sprachen der Welt beneidet werden kann“². Demut war als Begriff und als Sache bei den Germanen unbekannt³ und wurde erst von den Missionaren und in der oberhochdeutschen Kirchensprache („thiomouti“, „dio-mouti“) eingeführt.⁴ „De-mut“ entstand dabei als „Diene-Mut“, aus der Gesinnung zum Dienen, also dem „Mut zum Dienen“. Demütig bedeutet „dienstwillig“. „Demut“ meint also den Diene-Sinn, die Bereitschaft des Menschen zu dienen.“⁵

„Demut“ gibt das griechische Wort „tapeinophrosyne“ [andere Bedeutungen: Bescheidenheit, Selbstbescheidung] wieder. Das diesem Wort zugrunde liegende Wort „tapeinos“ bedeutete bei den Griechen „meist im sittlich verwerflichen Sinne: kriechend, niedrig, gemein“.⁶ Im Neuen Testament haben beide Worte jedoch eine völlig andere Bedeutung, die das deutsche Wort „Diene-Mut“, das die Missionare in Anlehnung an die Bibel geschaffen haben, gut wiedergibt.

Demut ist also keine passive Haltung, kein kriecherisches Über-sich-ergehen-Lassen, sondern ein aktives, gewolltes Dienen, das Mut und Stärke erfordert. Ein ausgezeichnetes Beispiel für echte Demut ist die Fußwaschung (Joh 13,1-17), denn Jesus diente hier im vollen Bewusstsein seiner Autorität: „Da Jesus wusste, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte [...], stand er vom Mahl auf [...] nahm eine Schürze [...] und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen [...]“ (Joh 13,3-5⁷).

Jesus fordert seine Jünger auf, sein Vorbild der Fußwaschung nachzuahmen. Die Apostel sollen sich angesichts der Autorität, die ihnen Jesus ja selbst gab, nicht die Füße waschen

lassen, sondern anderen die Füße waschen. Dies gilt auch für uns. Gerade wer Autorität hat, soll für andere da sein.

Besonders an der Demut Jesu wird deutlich, dass nicht der demütig ist, der sowieso dienen muss, ob er will oder nicht, sondern der ist demütig, der trotz seiner Stellung anderen dient.

Literatur

Luthardt, Chr. Ernst 1921. *Kompendium der theologischen Ethik*. Leipzig: Dörffling & Franke, 169.

Melzer, Friso 1952. *Unsere Sprache im Lichte der Christus-Offenbarung*. Tübingen: J. C. B. Mohr: Tübingen.

Melzer, Friso 1965. *Das Wort in den Wörtern. Die deutsche Sprache im Lichte der Christus-Nachfolge. Ein theophilologisches Wörterbuch*. Tübingen: J. C. B. Mohr.

Anmerkungen

¹ <https://www.houstonchronicle.com/news/investigations/article/Southern-Baptist-sexual-abuse-spreads-as-leaders-13588038.php> (25.08.2020).

² zitiert nach Luthardt 1921:169.

³ Ebd.: „Das Altertum kennt weder das Wort [...] noch die Sache.“

⁴ Melzer 1952:241+266. Vgl. auch Melzer 1965:65-66.

⁵ Vgl. Melzer 1952:266-267 und Melzer 1965:65-73.

⁶ Luthardt, 169.

⁷ Zitiert nach SLT.